Es gibt Momente, da scheint die Zeit im Hamburger Rathaus für einen Wimpernschlag stillzustehen, während draußen die Elbe unermüdlich weiterfließt. Ein solcher Moment war der 16. März 2026, als Kultursenator Carsten Brosda im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an einen Mann überreichte, der wie kaum ein zweiter das rhythmische Gedächtnis dieser Stadt verkörpert: Achim Reichel.

Wer an Achim Reichel denkt, hat sofort das Rauschen der Wellen und das Knistern von Vinyl im Ohr. Seit über sechs Jahrzehnten prägt dieser Musiker, Texter und Produzent die deutsche Kulturlandschaft. Seine Reise begann dort, wo Hamburg am lautesten und ehrlichsten ist: auf St. Pauli. Als junger Gitarrist und Frontmann der Rattles stürmte er den legendären Star-Club und bewies, dass Rock ’n‘ Roll keine rein angelsächsische Angelegenheit bleiben musste. Doch Reichel war nie ein Künstler, der sich auf den Lorbeeren der Vergangenheit ausruhte. Er ist ein Suchender geblieben, ein Neugieriger, der die Grenzen zwischen E- und U-Musik mit einer spielerischen Leichtigkeit eingerissen hat.

Besonders seine Verdienste um die deutsche Sprache stehen bei dieser Ehrung im Fokus. Mit seinem Projekt *Regenballade* gelang ihm Ende der 1970er Jahre ein kleines kulturelles Wunder. Er nahm die angestaubten Gedichte von Goethe, Fontane und Heine aus den muffigen Klassenzimmern und katapultierte sie mit Hilfe von Folk-Rock direkt in die Herzen und Ohren einer neuen Generation. Dass Schüler*innen heute den Erlkönig oder den Zauberlehrling nicht mehr nur als lästige Pflichtaufgabe, sondern als packende Songtexte begreifen, ist maßgeblich Reichels Vision zu verdanken. Er hat bewiesen, dass deutsche Lyrik eine ungeheure Kraft entfaltet, wenn man sie mit dem richtigen Beat unterlegt.

Diese Fähigkeit zur Vermittlung zieht sich wie ein roter Faden durch sein gesamtes Lebenswerk. Ob mit den psychedelischen Experimenten von A.R. & Machines, seinen mitreißenden Shantys oder seinen einfühlsamen Vertonungen von Jörg Fauser – Reichel ist ein Brückenbauer. Er verbindet Generationen und Milieus. Seine Musik schallt durch die glitzernden Clubs der Reeperbahn genauso wie durch die traditionsreichen Säle in Harburg, wo er über die Jahre hinweg immer wieder das Publikum begeisterte und die lokale Kulturszene mit seiner Präsenz bereicherte. Er ist ein Hamburger Jung, der die ganze Stadt als seine Bühne begreift.

In seiner Laudatio betonte Senator Brosda völlig zu Recht, dass Kultur kein Luxusgut, sondern ein lebensnotwendiger Nerv unserer Gesellschaft ist: *„Sein*

Copyright © SuedKultur - Tiefgang | www.tiefgang.net/ | 1

Schaffen ist geprägt von musikalischer Exzellenz und einer großen Liebe zur deutschen Sprache.“ Achim Reichel hat den Nerv immer wieder getroffen. Er hat uns gezeigt, dass man als Künstler*in radikal eigenwillig und gleichzeitig tief in der Tradition verwurzelt sein kann. Seine Autobiografie Ich hab das Paradies gesehen ist nicht nur ein Bestseller, sondern ein Dokument hanseatischer Hartnäckigkeit und Leidenschaft.

Die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstorden ist daher mehr als eine formale Geste. Sie ist eine Verbeugung vor einer Karriere, die von der Lust getragen wurde, die Welt immer wieder mit neuen Augen – und neuen Klängen – zu betrachten. Wir gratulieren einem Musiker, der uns gelehrt hat, dass man auch mit 80 Jahren noch den Hunger eines Anfängers verspüren kann. Schön war es doch? Nein, Achim, schön ist es immer noch. Hamburg sagt Danke für sechs Jahrzehnte voller Taktgefühl und klarer Kante.

